

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptverlag:
Berlin SW 61
Kordstraße 71, Fernruf P 6, 4406

Nummer 5

Berlin, Donnerstag, den 30. Januar 1933

Blut und Boden

53. Jahrgang

Wird der Einkauf holländischer Blumenzwiebeln durch Treuhänder nötig?

Kontingent gegen Kontingent

Wer mit einiger Aufmerksamkeit die Berichte in den Fachzeitschriften des holländischen Blumenzweibehandels verfolgt hat, konnte feststellen, daß die Frage der Kontingentverteilung für 1933 heiß umstritten ist.

Der Verband holländischer Blumenzweibelexporteure wird in Kürze bei der Ausfuhrkommission Vorschläge einbringen müssen, die den Wünschen der Mehrzahl seiner Mitglieder entsprehen. Die Mitglieder des Verbandes setzen sich jedoch in zwei Gruppen, getrennt durch eine grundsätzliche Wirtschaftsauffassung — vielleicht auch Eigeninteressen — gegenüber. Eine Gruppe vertritt die gleiche Regelung wie im verflochtenen Jahre, wonach das Kontingent unter den holländischen Exporteuren entsprechend ihrer in den Jahren 1932 bis 1934 getätigten Durchschnittsausfuhren, verteilt wird. Demgegenüber auf dieser Seite keineswegs die Schwere der Produktion verkannt werden, die die gleichzeitige Kontingentierung im Einfuhr- und im Ausfuhrland jedoch mit unterschiedlichen Verteilungsquoten verbunden hat, so will diese Gruppe nicht die Vorteile aufgeben, die sie für sich und für den Handel in der offenen Verteilung sieht. Es ist anzunehmen, daß dieser ersten Gruppe vor allem jene Exporteure angehören, deren Absatz in Deutschland von 1932 bis 1934 stark rückläufig war. Durch die Verteilung über drei Jahre wird deren Kontingent — am Umsatz von 1934 gemessen — dann hoch sein und kann 50 % und mehr ausmachen.

nennen, die für das gesamte deutsche Kontingent einkaufen. Als Großkäufer haben die Treuhänder die denkbar günstigste Verhandlungsbase gegenüber den holländischen Exporteuren. Für diese bedeutet das den Verlust der Einzelkunden und die Einkaufnahme auf den einzelnen.

Wir wollen nicht verkennen, daß diese Maßnahme einen weiteren tiefen Eingriff in das Wirtschaftsleben darstellen würde. Hier geht es jedoch darum, einen ganzen Berufsstand gegen Überverteilung zu schützen, und wir können mit Befriedigung fest-

stellen, daß uns die Mittel dazu — durch die Zusammenfassung aller Gartenbauer im Reichsnährstand — in die Hände gegeben sind.

Dürfen wir hoffen, daß eine bessere Einsicht die weltwirtschaftlichen Beziehungen nicht weiter zerfallen läßt, vielmehr die strenge Beachtung wirtschaftlicher Grundgesetze den Weg zu einem regeren Warenaustausch nach Überwindung der Krise freiläßt?

Adolf Bruhns,
Dipl. dipl. Gartenbauinspektor.

Aus dem Inhalt:

Kontingent gegen Kontingent
Was die „Grüne Woche“ bringt
Der 30. Januar
Gärtner gegen den Gartenbau
Billiges Wasser für den Gemüsebau
Anordnungen der Hauptvereinigung
Kopfsalat im Jahre 1933
Bezug von Gladiolen aus Holland
Gartennetzesamen mit oder ohne Vorblätter
Wichtiges zum Ankauf von Gemüsesamen
Gemüsesaaten und Buschbohnen
Weihnachtstreiberei der Tulpen
Im Winter verwendbare Stauden
Schmittblumenanzucht unter Beschattung
Roter ausdauernder Rittersporn
Schnurbaum, Spindel oder — — ?
Richtige Kallidung
Nicht ohne Phosphorsäure
Bekämpfung des Apfelwicklers
Gesetz zum Schutz der sozialen Ehre
Wir waren auf der Bauernführerschule
Lohn- und Gehaltsfindungsbestimmung
Für unsere Frauen
Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

Was die Grüne Woche bringt

Die Ziele, von denen sich der Nährstand heute leiten läßt, sind: möglichst viel an Erzeugnissen aus seinem Boden herauszuholen, und zwar besonders an solchen Erzeugnissen, an denen wir in Deutschland Mangel haben. Die Marktordnung sorgt dafür, daß die Gärtner und Bauern, die ihre Pflicht tun, auch wirtschaftlich am besten dastehen. Eine große Ausstellung, die den Zweck verfolgt, dem Verbraucher, ob Erzeuger oder Verbraucher, etwas für den Alltag mitzugeben, wird auf die Herausstellung dieser Gedanken bedacht sein müssen.

Und das ist bei der Grünen Woche, die am 28. Januar durch Reichsminister Walter Darré und Ministerpräsident Hermann Göring eröffnet wurde, der Fall. Hauptsächlich ist es dem Reichsnährstand gelungen, ohne die Mittel der modernen Ausstellungstechnik zu vernachlässigen, ein Bild der Landwirtschaft zu schaffen, das als Lehrschau für das Volk bezeichnet werden kann. Die Schwere der Arbeit, die die Ausstellungstechnik hat, liegt darin, daß an den Besuchern immerhin einige Anforderungen gestellt werden und deshalb alles darauf einzustellen sein muß, ihn innerlich zu packen und nicht ermüden zu lassen. Ein feierliches Bild, ein gelungenes Modell, ein paar knappe Worte — müssen meist hinzukommen, um große geistige Anhalte und oft nicht leichte Zusammenhänge darzustellen. Doch diese Aufgabe schwer ist, ist klar. Aber die bisherigen Ausstellungen haben bewiesen, daß man sie bewältigen kann. Was bringt nun die Grüne Woche? In der ersten Abteilung den Kreislauf der Erzeugnisse vom Erzeuger über den Gan-

del zum Verbraucher, also den Bereich der Marktordnung. So wird, wofür sich besonders der Städter interessiert wird, eine durchgeführte Marktordnung gezeigt. Was Preispolitik, Versorgungssicherung, Vorratswirtschaft usw. bedeutet, wird klar herausgestellt. Aber auch die anderen Auswirkungen der Marktordnung, wie Preisverhältnisse und Arbeitsbeschaffung, werden dargestellt. Es fehlt natürlich nicht ein Hinweis auf die geringen, noch vorhandenen Lücken, und die Maßnahmen des Reichsnährstandes, die diese Lücken füllen und ihren voranschreitenden Auswirkungen. Dem Städter werden so Zusammenhänge, die ihm früher nicht klar waren, deutlich, der Bauer sieht, wie er sich einfügen hat, welche Aufgabe ihm in der Erzeugungsschlacht gestellt ist.

Eine Sonderabteilung behandelt weiter die enge Verknüpfung von Werk- und Rohstoffwirtschaft. Das Verhältnis von Werk- und Nährstand wird in seiner geschichtlichen Entwicklung von den germanischen Bauernschaften, von Werk- und Nährstand noch eine Einheit bildeten, über die Unterdüngung des Bauerntums im Mittelalter und die Trennung von Arbeiter und Bauern, die Neuerschließung unter den großen preussischen Königen bis zum Volksherrn Adolf Hitler dargestellt. Eine andere Schau zeigt die Entwicklung neuer deutscher Bodens durch den Arbeitsdienst. Was bisher auf dem Gebiete der Bodenfruchtbarkeit, der Wasserregulierung und Landgewinnung getan wurde, erzählt eine sorgfältige Bearbeitung.

Der 30. Januar

Nun jährt sich zum dritten Male der Tag, an dem der große Reichspräsident von Hindenburg den Führer der deutschen Freiheitsbewegung zum Kanzler des Reiches berief. An die Stelle von Mühseligkeit und Verzweiflung zogen damit wieder Glauben und Vertrauen in eine bessere Zukunft bei uns ein; denn der Name Adolf Hitler bedeutete Kraft, Disziplin, Tat, bedeutete das Ende eines beispiellosen Chaos der Korruption, des Verfalls und des Untergangs.

Die Auswirkungen einer vierzehnjährigen Mißwirtschaft auf allen Gebieten hatten damals ihren Höhepunkt erreicht. Die Zahl der Arbeitslosen hatte nahezu die 7-Millionen-Grenze erreicht. Der Gartenbau stand am Ende seiner Kraft, in der Industrie war in allen Zweigen die Produktion auf einen nie erreichten Tiefstand zurückgegangen, die Umsätze im Handel wiesen katastrophensichere auf, Handwerk und Gewerbe standen vor dem völligen Zusammenbruch. So stand es auf wirtschaftlichem Gebiet.

Ein nicht anderes Bild bot das politische Leben. Auf außenpolitischem Gebiet war die Isolierung Deutschlands fast vollständig durchgeführt. In der Innenpolitik stand das Novemberverbrechen am Ende seiner Kraft. Eine habsburger Regierung drohte mit der Ausrückung der Rautlinie und damit mit der Postrennung Bayerns vom Reich. Das blutige kommunistische Nord- und Terrorverbrechen hatte seinen Höhepunkt erreicht. Deutschland war im Begriff, im Blutvergießen des Bolschewismus zu versinken.

Da, in der höchsten Not, holte man den Mann, der einzig und allein berufen war, Deutschland vor dem Sturz in den Abgrund zu bewahren. In rastloser Arbeit begann Adolf Hitler das Rettungswerk am deutschen Volk vor dem drohenden Untergang. In zielbewusster Arbeit gelang es ihm und den Führern der Bewegung, den Abstieg Deutschlands aufzuhalten und ein neues Reich zu bauen. Es ist nicht möglich, in diesem engen Rahmen all das aufzuzählen, was Führer, Regierung und Partei in den ersten drei Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit geleistet haben, dazu ist ihr Werk zu gigantisch. Wir können uns hier nur darauf beschränken, das Wichtigste ihres Schaffens kurz herauszustellen. Eine der ersten Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung war die Beseitigung der unheiliger Zerstückelung des Volkes in zahllose Parteien. Schon am 31. März 1933 erfolgte als weiterer Schritt auf dem Wege der Schaffung der deutschen Einheit das Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich. Durch ein zweites Gesetz wurden zur einheitlichen Durchführung der vom Reichkanzler angestellten Richtlinien der Politik in allen Ländern Reichsstatthalter eingesetzt. Das Millionen von Deutschen erlebten, was Bismarck erstrebt hatte, hat der Führer in die Tat umgesetzt: Die Schaffung eines einzigen Deutschen Reiches! Die Rettungsmaßnahmen für die deutsche Wirtschaft wurden an der vordringlichsten Stelle, an der Verminderung der Arbeitslosigkeit eingesetzt. In mehreren „Arbeitsbeschaffungen“ wurde die Arbeitslosigkeit bis auf zwei Millionen herabgedrückt. Um die Ernährung des Volkes sicher-

Wir bebauern

Wir würden uns sehr freuen, über diese Vorgänge, die außerhalb unserer Landesgrenze geschehen, zu urteilen, wenn die besagte Maßnahme nicht manchen deutschen Gartenbauer gezwungen hätte, von seinen alten, vertrauten Lieferanten zu lassen und zu einem unbekannteren, wenn nicht gar belandeten oder wenig angenehmen Exporteur, überzugehen. Das stärkste Argument dieser Gruppe sind die höheren Verkaufspreise, die mit aller Wahrscheinlichkeit zu erzielen sind. Denn nämlich die Umsatzhöhe jedes Exporteurs festlegt, und dem Käufer in Bezug auf den Lieferanten keine Wahl bleibt, liegt wenig Grund vor, die Preise niedrig zu halten.

Im starken Gegensatz zu obiger Auffassung fordert die zweite Gruppe die Aufhebung der Kontingentierung auf holländischer und allein eine hochgemäße Durchführung auf deutscher Seite. Es handelt sich hierbei vorwiegend um jene Betriebe, die sich 1932 das Vertrauen zur deutschen Wirtschaftsführung nicht haben nehmen lassen und sich seitdem im freien Wettbewerb, das Beste zu geben, einen ausgedehnten Handel in Deutschland erarbeitet haben. Diese sind im Vorjahre zum Teil um die Früchte ihrer mehrjährigen Bemühungen gebracht worden. Die letztgenannten Exporteure sind der Überzeugung, daß sich der Freihandel für sie, auf Grund der guten Bonarbeit in Deutschland, günstig auswirken wird. Sie sind gerührt und brauchen die Konkurrenz im freien Handel nicht zu fürchten.

Warum nicht gleiche Preise

Wir deutschen Gartenbauer haben allen Grund, einen freien Einkauf im Rahmen unseres Kontingents in Holland anzustreben. Wir müssen uns dagegen verwahren, daß die schon so hart geminderte Anzahl der einzuführenden Zwiebeln durch Preisermäßigungen noch weiter verringert wird. Vor allem aber müssen wir es als ungerecht empfinden, wenn Deutschland, das Reich großer Abnehmer war, und dessen Käufer in diesen Jahren zu den päntlichste Zahlern gehören, höhere Preise bezahlen soll als irgendeines der anderen Importländer.

Es ist zudem bekannt, daß der deutsche Wähler seit in Zeiten zu keinen alten Lieferanten gefunden hat; deutsche Verkäufer haben dies oftmals bitter empfunden. Wenn die holländischen Exporteure jetzt ihrerseits darüber hinweggehen und den Käufern die Lieferanten vorschreiben wollen, dann haben wir Deutschen keinen Grund mehr, an unseren Verbindungen festzuhalten.

Wenn die Ausfuhrkommission für Blumenzweibel in Holland wieder die vorjährige Regelung durchzuführen läßt und damit alle Nachteile für uns geltend macht, werden wir zu einem zentralen Einkauf übergehen müssen.

Der deutsche Gartenbau wird dann gut tun, die Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft zu bitten, einige Treuhänder zu er-



Das Symbol der Grünen Woche. Stadt und Land, Hand in Hand.

Bild: Taubert-Neumann